

Der Volksfreund

Wochenschrift für die Deutschen Polens in Stadt und Land

Verlags-Gesellschaft „Libertas“ m. b. H.,
Lodz, Petrikauer Str. 88. Geldsendungen
und Zuschriften sind an den Verlag zu
richten. Unverl. Manuskri. werden nicht
zurückgelandt. Nachdruck nur mit Quellen-
angabe gestattet.

Verantw. Schriftleiter: Mag. Pnt.
Haupt-Schriftleiter: Senator A. Ulla.
Verantw. f. d. Verlag: B. Bergmann.

Bezugspreis mit Postzustellung: Inland
75 Gr. monatl., Ausland 31. 1,50 monatl.
Anzeigenpreis: für die viergesp. Mittel-
meterzeile 10 Groschen, für die zweigesp.
Textzeile 30 Groschen. Für das Ausland
50 Prozent Zuschlag.

Nr. 24

Lodz, Sonntag, den 17. Juni 1934

16. Jahrgang

Der Staat und die evangelische Kirche in Polen

Seit längerer Pause hört man wieder etwas über den viel angefochtenen Gesekentwurf, der das Verhältnis der evangelisch-augsburgischen Kirche in Polen zum Staat regeln soll, zugleich aber auch stark präjudizierend für die übrigen evangelischen Kirchen in Polen ist. Diese anderen evangelischen Kirchen sind in einer merkwürdigen Lage. Sie wissen aus der Tagespresse, daß ein solcher Gesekentwurf vorliegt und daß darüber verhandelt wird, ja daß die kirchliche und weltliche Presse aller Länder der Welt sich mit diesem Gesekentwurf beschäftigt. Obwohl diese Kirchen von der Auswirkung dieses Gesekentwurfes entscheidend betroffen werden, haben sie amtlich nichts erfahren von dem genauen Wortlaut des Gesetzes. Weder die Staatsregierung noch die Warschauer Kirchenleitung haben die übrigen evangelischen Kirchen in Kenntnis gesetzt über den Wortlaut des Gesekentwurfes, noch sie zu irgend welchen Verhandlungen herangezogen. Man muß es geradezu als einen Verrat an der Sache des Protestantismus in Polen bezeichnen, daß die Warschauer Kirchenleitung in dieser Weise vorgeht und durch diese einseitigen Verhandlungen auch für die übrigen Kirchen unerträgliche Bindungen schafft. Die anderen Kirchenleitungen haben sich deshalb veranlaßt gesehen, an das Präsidium des Ministerrates in Warschau Eingaben zu richten und darauf hingewiesen, daß der vorliegende Entwurf nicht der polnischen Staatsverfassung entspreche, weil er weder den Grundsat der Gleichberechtigung der Kirchen, noch der evangelischen Kirche eine autonome Rechtsstellung zusichere wie sie in der Staatsverfassung den Kirchen der Minderheiten verbürgt ist. Es wird dann im einzelnen ausgeführt, daß die Grundzüge und Bestimmungen des Gesekentwurfes für eine evangelische Kirche unerträglich sind; im besonderen würden die polnischen Staatsbürger evangelischen Glaubens als Geistliche und als Gemeindeglieder in Angelegenheiten ihres Glaubens und ihrer Kirche vom Staat grundsätzlich anders behandelt als die katholischen Staatsbürger.

Diese Auffassung wird auch sehr entschieden vertreten in einem Artikel einer schwedischen Kirchenzeitung („Svensk Kyrkoförning“ vom 17. Mai 1934), die ihre Überschrift dem Warschauer „Zwiastun Ewangeliczn“ entnimmt: „Non possumus“. Wir bringen diesen beachtenswerten Artikel nachstehend in wortgetreuer Uebersetzung:

Während der vergangenen Monate ist es die kirchliche Lage in Deutschland, die auf der Tagesordnung steht. Kaum ein anderes Land wurde Gegenstand der Diskussion, wie brennend auch die Frage über Staat und Kirche sich dort entwickelt haben mag. Wir denken dabei an die Lage des Protestantismus in Polen.

Die evangelischen Gemeinden in Polen befinden sich seit langem in einer schweren Lage. Die evangelischen Kirchen der übrigen Länder beginnen sich mehr und mehr für die Stellung der Schwesterkirche in der jungen Republik zu interessieren.

Die schwere Lage der evangelischen Kirchen in Polen ist im besonderen im Zusammenhang mit den Diskussionen über den neuen Vorschlag eines Kirchengesetzes für die Kirche Augsburgischer Konfession mit dem Konstitution in Warschau anzugeordnet. Kaum wurde dieser

Vorschlag bekanntgegeben, als er auch einem kräftigen Nein begegnete.

Man muß sich erinnern, daß die römisch-katholische Kirche mit ihren 64 Proz. der Gesamtbevölkerung (23 Millionen Mitglieder) eine unumstrittene Vorzugsstellung im Lande einnimmt. Es war deshalb selbstverständlich, daß bei der Selbständigkeitserklärung Polens die Verhandlungen zwischen dem polnischen Staat und der römischen Kirche frühzeitig aufgenommen wurden. Diese Verhandlungen, die vom jetzigen Papst durch den päpstlichen Nuntius in Warschau geführt wurden, erhielten im Kontrakt von 1925 einen für die katholische Kirche vorteilhaften Abschluß. Die römische Kirche in Polen hat seitdem eine gesicherte, rechtlich gesicherte Stellung. Eine weitgehende Selbständigkeit stärkt ihren Einfluß und fördert ihre Arbeit.

Ganz anders ist die Stellung der evangelischen Kirchen in Polen. Es sind Diasporakirchen, die nur 1 Million Mitglieder zählen, die im ganzen Lande zerstreut sind. Neben dem römisch-katholischen, dem griechisch-katholischen und dem mosaischen Bekenntnis umfassen sie nur einen geringen Teil der Bevölkerung. Unter diesen Verhältnissen ist eine klare und beschleunigte Regelung des Verhältnisses zum Staat um so wichtiger.

Nach der polnischen Staatsverfassung waren die evangelischen Kirchen gleichberechtigt mit der katholischen Kirche. In Wirklichkeit jedoch ist es zu keiner Abmachung zwischen dem Staat und diesen Kirchen gekommen. Natürlich bemühte sich die evangelische Kirche seit Anbeginn um diese Abmachung. Sie legte der Regierung einen Entwurf für ein evangelisches Kirchengesetz vor. Auch der Staat gab seinem Wunsche einer Regelung Ausdruck. Bis jetzt war das jedoch ohne Ergebnis; das bedeutet, daß die evangelischen Kirchen in Polen einer rechtlich gesicherten Stellung entbehren. Die fünfzehnjährigen Bemühungen waren fruchtlos geblieben.

Nun wurde es zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß eine endgültige Abmachung zwischen dem Staat und der größten evangelischen Kirche, der Augsburgischen Kirche in Warschau, im Gange sei. Doch in demselben Augenblick, als der Inhalt des Abkommens bekannt wurde, sah man sich enttäuscht. Der Vorschlag stieß auf starken Widerstand. Man bezeichne ihn vom kirchlichen Standpunkt gesehen als unmöglich, da er die Freiheit der evangelischen Kirche in Polen nicht fördere, außerdem ihre Selbständigkeit selbst in inneren Angelegenheiten schädige, so daß sie, wie gesagt wurde, zu einem Departement des römisch-katholischen Staates würde.

Der kirchliche Gesekentwurf ist das Werk des polnischen Ministeriums in Zusammenarbeit mit leitenden Persönlichkeiten innerhalb der Augsburgischen Kirche. Neben die einzelnen 39 Artikel des Entwurfes zu harthören, würde

zu viel Zeit in Anspruch nehmen. Doch während die römische Kirche durch ihr Konkordat eine bevorzugte Stellung erhält, sind die Verhältnisse hier gerade entgegengesetzt. Die polnische Staatsverfassung enthält gewisse Bestimmungen, daß die verschiedenen, vom Staat anerkannten religiösen Gruppen selbständig ihre inneren Angelegenheiten regeln und auch ihr bewegliches und unbewegliches Eigentum erwerben, besitzen und darüber verfügen können; doch ist davon nicht viel in den „Statuten“ zu merken. Wir wählen einige Beispiele.

Der Entwurf entbehrt bereits des Stempels eines kirchlichen Uebereinkommens. Kein Wort berührt das kirchliche Wesen. Auffallend stark werden die Befugnisse staatlicher Organe betont, so daß die Grenzen der staatlichen Kontrolle auf ein Minimum beschränkt werden. Die kirchlichen Behörden des Konsistoriums sollen bei Wahlen das Wahlprogramm samt den Beratungen und Entschlüssen über die kirchliche Organisation und Wirksamkeit den staatlichen Behörden auf Verlangen zusenden. Das kirchliche Vermögen ist unter Regierungsaufsicht gestellt, so daß ohne Zustimmung des Wojewoden (Landeshauptmanns) weder Verkäufe noch Veränderungen unternommen werden können. Das Programm der kirchlichen Synode muß einen Monat vorher dem Minister vorgelegt werden und kann erst nach einer Beratung mit ihm veröffentlicht werden. Er kann seine Vertreter auf die Versammlung schicken, die das Recht haben, stets das Wort zu ergreifen. Wenn ein Propst, Geistlicher, Adjunkt usw. in einer bestimmten Gemeinde angestellt werden soll, muß zuvor das Einverständnis des Wojewoden eingeholt werden, damit keine Einwendungen politischer Art vorkommen. Verweigert der Wojewode keine Zustimmung, kann man sich an das Ministerium wenden, in dessen Händen die endgültige Entscheidung liegt. Besonders ist der 18. Paragraph der „Statuten“ umstritten. Er stellt fest, daß, wenn ein kirchlicher Vertrauensmann in den Verdacht kommt, eine für den Staat schädliche Persönlichkeit zu sein, so geht die Mitteilung des Ministers darüber an die höchsten Kirchenleiter, damit das Konsistorium seine Anordnungen treffen kann. Falls im Laufe von 21 Tagen kein Uebereinkommen zwischen dem Ministerium und dem Vorsitzenden des Konsistoriums getroffen wird, so wird das Konsistorium im Laufe einer Woche den betreffenden seines Amtes entheben; worauf das Ministerium die Stelle für vakant erklärt. So geht auch die Absetzung eines Geistlichen ohne Verwarnung oder Disziplinarverfahren, ohne die Möglichkeit persönlicher Verantwortung ganz und ausschließlich durch die staatliche Entscheidung vor sich. Daß einem Geistlichen bei Inhaftierung eine eigene Zelle zugesichert wird, getrennt von Dalen, kann nicht als veröhnend angesehen werden.

Zwei Punkte müssen hier beachtet werden. Einerseits der Vergleich mit dem Konkordat der römischen Kirche. Andererseits der Umstand, daß der Protestantismus in Polen zum überwiegenden Teil von Deutschen vertreten wird, wodurch die kirchlichen Angelegenheiten der Minderheitenfrage sehr nahe stehen. Die Protestanten wissen, daß es für sie gilt, dem Staate zu geben, das des Staates ist. Doch nach dem, wie der kirchliche Gesetzentwurf beschaffen ist, kann man das von ihnen nicht erwarten. Es ist daher nicht erstaunlich, daß der Entwurf in der ganzen evangelischen Presse, nicht nur in der kirchlichen, auf lebhaften Widerstand gestoßen ist.

Denn wenn auch vorderhand der Entwurf nur für die Augsburgische Kirche in Warschau vorgelesen ist, so kann er sehr wohl einen bestimmten Einfluß auf die übrigen evangelischen Gemeinden Polens ausüben. Es ist auch nicht so, daß nur die evangelischen Deutschen sich gegen den Entwurf erhoben; dieselbe Stellungnahme ist auch von Seiten evangelischer Polen erfolgt, die die Situation deutlich und klar erkannten. Einer der führenden Männer auf polnisch-evangelischer Seite, der den Vorschlag ablehnte,

schloß einen Presseartikel mit folgenden Worten: „Wenn man sich seiner Pflicht gegen Vaterland und Kirche, seiner Verantwortung vor Gott und der Geschichte bewußt ist, kann man nur die eine unveränderliche Antwort geben: Non possumus!“

Es war wohl im Frühjahr eine Pfarresynode in Warschau versammelt, die beschlossen hat, den Entwurf einer gründlichen Abänderung zu unterziehen. Praktisch ist der Entwurf infolgedessen aus der Welt geschafft. Doch was soll nun für den Protestantismus in Polen geschehen? Seitdem sind in der polnischen Presse Stimmen laut geworden, die die Einführung eines staatlichen Kommissars für die evangelischen Kirchen fordern. Darum befinden sie sich in großer Unruhe. Ihre Lage ist unsicher und schwer. Auch stehen sie einsam da. Es ist daher notwendig, daß wenigstens wir hier die Lage unserer Glaubensbrüder beachten.

Es steht fest und müßte stets von der Evangelischen Kirche behauptet werden, die ihr Wesen und ihre Berufung kennt, daß Non commiscendae sunt potestatis ecclesiasticae et civilis (conf. aug. XXVIII). Mit anderen Worten, daß es der evangelischen Kirche gebührt, ihre freie und selbständige Stellung in dieser Welt zu behaupten.

Politische Nachrichten

Inland

Weitere Zahlungen an Amerika eingestellt

Am 15. d. M. hat auch Polen die fällige Rate der Kriegsschulden an Amerika zu zahlen. Diese Rate wird, wie die vorhergegangenen Zahlungen, nicht entrichtet werden.

Dahingegen wird in Washington eine Note der polnischen Regierung überreicht werden, in der etwa folgendes festgestellt wird: Polen zahlt seine Schulden; was jedoch die Kriegsschulden anbetrifft, so hat sich die polnische Regierung bereits im Dezember 1932 an die Regierung der Vereinigten Staaten mit dem Vorschlag gewandt, Verhandlungen über ein Abkommen zu eröffnen, das eine Revision der Art und Weise der Schuldentilgungen zum Ziele hätte. Damals ist gleichzeitig die Erklärung abgegeben worden, daß Polen bis zur Beendigung dieser Verhandlungen die fälligen Teilzahlungen nicht leisten werde. Dieser Standpunkt der polnischen Regierung ist unverändert.

Wie die Bialystoker Deutschen um ihren Stadtverordneten gebracht wurden

Aus Bialystok wird uns geschrieben:

Bei den Stadtratwahlen in Bialystok am 27. Mai stellte die deutsche Bevölkerung als ihren Kandidaten Herrn Hugo Peter auf und schloß gleichzeitig mit dem Regierungsbund (Liste 1) eine Wahlgemeinschaft. Trotz der vorherigen Zusicherung wurde der deutsche Kandidat in einem Wahlbezirk, in welchem 4 Kandidaten aufgestellt worden waren, statt an zweiter Stelle, an fünfter aufgeführt, so daß er infolge dieses Umstands 18 Stimmen weniger erhielt als ein von dieser Liste gewählter polnischer Kandidat. Es besteht jedoch die Möglichkeit, daß der deutsche Kandidat doch noch in den Stadtrat einzieht, und zwar wenn einer der beiden gewählten Polen zum Schöffen gewählt werden sollte.

Der Prinz von Pleß

wendet sich erneut an den Völkerbund

Der Fürst von Pleß hat zwei weitere Telegramme an den Völkerbund geschickt, um auf die Folgen der gegen ihn verhängten Zwangsmaßnahmen hinzuweisen. Da noch keinerlei Aufhebung dieser Maßnahmen erfolgt sei, sei die Lage ankerordenlich ernst. Da die Konten beschlagnahmt

sein, könnten Gehaltszahlungen nur in beschränktem Umfang vorgenommen werden. Der Fürst weist auf den Schaden hin, der schon durch die Zwangsmaßnahmen entstanden sei. Die Pfändungen erstreckten sich auch auf Zubehör und Geräte, die zur Instandhaltung der Betriebe notwendig seien. So bestehe die Gefahr, daß Schäden entstanden, die dann später kostspielige Instandsetzungsarbeiten nötig machten. Wenn die Zwangsmaßnahmen nicht endlich aufgehoben würden, werde es auch nicht mehr möglich sein, die Verpflichtungen gegenüber den Arbeitern durchzuführen, was zweifellos große Not im Gefolge haben würde.

Neuwahlen in Radom

Wie der „Robotnik“ meldet, sollen in Radom Neuwahlen stattfinden.

— In dieser Stadt haben bekanntlich die Marxisten 26 Mandate errungen.

Fünfundzwanzigjahrfeier einer geheimen Pfadfinderorganisation in Warschau

Am Sonntag fanden in Warschau große Feiern anlässlich der Fünfundzwanzigjahrfeier der ehem. geheimen polnischen Pfadfinder- und Schützenorganisation „Bazowie“ statt. An der Hauptfeier nahmen u. a. der Staatspräsident, Vertreter der Regierung mit dem Ministerpräsidenten, die Marschälle des Sejms und des Senats u. a. teil.

Das polnische Dorf und die Juden

Wir lesen im „Kurjer Łódzki“: Seit einiger Zeit verjagt die polnische Jugend in einigen Dörfern des Kreises Wielun, die Juden zu entfernen, da die Juden nach Meinung dieser jungen Leute in dem polnischen Haus immer mehr Platz einnehmen. Um die Juden möglichst schnell zu vertreiben, schlägt man ihnen die Fenster Scheiben ein und droht, sie zu verprügeln, wenn sie nicht gutwillig das Dorf verlassen würden. Die Polizei, die von diesen Unruhen in Kenntnis gesetzt worden ist, hat einige Personen verhaftet, darunter den neugewählten Stadtverordneten M. Wielgosz von der Nationalliste in Wielun, ferner einen gewissen Kacprowicz und Hryniewiecki aus Wielun. Einige jüdische Familien haben die „ungastlichen“ Dörfer bereits verlassen und sind in die Stadt gezogen.

Jüdische militärische Organisation in Polen genehmigt

Der Warschauer jüdische „Moment“ berichtet: „Nach mehr als einjährigen Bemühungen hat das Regierungskommissariat die Organisation „Brith Hatail“ offiziell genehmigt. Die Legalisierung erstreckt sich auf alle Abteilungen dieser Organisation in Polen.“

„Brith Hatail“ (wörtlich: Verband der Macht, des Militärs) umfaßt ehemalige jüdische Soldaten aus verschiedenen Heeresformationen (des österreichischen, deutschen, russischen und polnischen Heeres) und steht unter der Leitung der revisionistischen Zionisten. Ihr Führer ist Jabotynski, der zurzeit in Polen wohnt, ständig aber in Paris wohnt.

„Brith Hatail“ und „Brith Trumpeldor“ sind bewaffnete Organisationen, die für Palästina vorbereitet werden, in Wirklichkeit aber — wie die „Gazeta Warszawska“, die diese Meldung brachte, bemerkt, — für die verschiedenen Verwicklungen bestimmt sind, die das Judentum in Europa in der nächsten Zeit erwartet.

Judenfeindliche Ausschreitungen

Aus Kolomea meldet die polnische Presse: In Plumacz bei Kolomea fand ein Ablaß statt, zu dem die Bauern aus allen umliegenden Dörfern in Massen gekommen waren. Nach dem Gottesdienst fielen sie über die jüdischen Verkaufsstände her, die in der Nähe der Kirche aufgestellt waren. Der Ueberfall war offenbar organisiert. Da an einigen Stellen plötzlich Anführer auftauchten,

welche die Menge aufforderten, die Juden zu verprügeln und die Verkaufsstände zu plündern. Dieser Aufforderung wurde auch gleich Folge geleistet, bevor man die Polizei benachrichtigen konnte. Etwa 1000 Personen fielen über die Verkaufsstände her, die bald vernichtet waren, die gesamte Ware wurde geraubt; die Inhaber der Verkaufsstände wurden verprügelt. Die Polizei stellte die Ruhe wieder her.

Abermals Zwischenfälle in Warschau

Wie der jüdische „Nasz Przegląd“ berichtet, fanden in Warschau neuerdings Verprügelungen von Juden statt. Das genannte Blatt führt die Namen von 6 Personen an, die an verschiedenen Stellen der Stadt verletzt wurden.

Wie das Blatt „5-a rano“ meldet, kam es vor der Galerie Luxemburg zu einem Kampf zwischen Polen und Juden, dem erst das Einschreiten der Polizei ein Ende bereiteite.

Eine jüdische Abordnung erschien beim Regierungskommissariat und wurde wegen der Vorkommnisse in der letzten Zeit vorstellig. Der Leiter der Sicherheitsabteilung Runge erklärte der Delegation, daß das Regierungskommissariat mit den Ueberfällen auf die Juden schon leicht fertig werden würde, aber die Juden vor Rachebaten warne.

Der jüdische Abgeordnete Wislicki sprach in der gleichen Angelegenheit bei dem Warschauer Wojewoden vor.

Der jüdischen Bevölkerung hat sich Panikstimmung bemächtigt. Die unsinnigsten Gerüchte werden geglaubt. So wurde das Gerücht verbreitet, eine Frau verteilte unter den jüdischen Kindern giftiges Zuckerwerk. Diese Frau, es handelte sich um eine zufällig durch die Grzybowskastraße im jüdischen Viertel gehende Person, wurde von einer von Minute zu Minute wachsenden Judenmenge verfolgt, so daß sie in ein Haus flüchten mußte. Polizei zu Pferde und zu Fuß befreite sie aus ihrer wenig angenehmen Lage und schaffte sie zur Wache, wo sich ihre völlige Unschuld herausstellte. Das angeblich vergiftete Zuckerwerk, das von einer anderen Frau herrührte, war völlig harmloser Natur. Der Tumult kam nur den Taschendieben zugute, die mehr als 10 Personen bestahten.

Auch an anderen Stellen des jüdischen Viertels kam es wegen der angeblichen Verteilung von vergiftetem Zuckerwerk an jüdische Kinder durch Christen zu Tumulten, wobei die jüdische Menge — wie der „Wieczor Warszawski“ zu berichten weiß, sogar einige Polen verprügelte. Das Blatt „5-a rano“ warnt seine Leser davor, den Gerüchten von der geplanten Vergiftung der Judenfinder durch Konfekt Glauben zu schenken. Es handele sich hierbei um Ausgebirte einer ungesunden Phantasie.

Verhaftungen in Warschau

In Warschau fand im Lokal des Landes-Fachverbandes der chemischen Industrie eine Versammlung der linksgerichteten Mitglieder statt. Da die Polizei erfahren hatte, daß staatsfeindliche Angelegenheiten zur Beratung gelangen sollten, drang sie in das Lokal ein und nahm eine Revision vor. Von den 117 anwesenden Personen wurden 89 freigelassen und 28 verhaftet. Es wurden zahlreiche belastende Schriften gefunden.

Die Polizei führte ferner in einigen jüdischen Organisationen Revisionen vor, unter anderem auch bei den revisionistischen Zionisten in der Granicznastraße 9, bei „Bund“-Leuten, sowie in den Wohnungen einiger führender Juden. Mehrere Personen wurden verhaftet. Bei den Jabotynski-Leuten, man nennt sie die jüdischen Faschisten, wurden 3 Granaten und mehrere Messer beschlagnahmt, desgleichen auch eine größere Anzahl Dokumente. Sechs Personen wurden verhaftet. Die jüdische Presse, die über diese Hausdurchsuchung eine ausführliche Beschreibung brachte, wurde konfisziert.

Weitere Hausdurchsuchungen in Warschauer Organisationen

Im Lokal der Fachverbände der Maler in Warschau und in dem im gleichen Hause befindlichen Bäckerverband führte die Polizei eine Hausdurchsuchung durch. Die in den Verbandsräumlichkeiten Anwesenden wurden einer Bei-

besprechung unterzogen. Einige Personen wurden verhaftet und die Säle, in denen Versammlungen stattfanden, versiegelt. Auch im Lokal des Verbandes der Metallarbeiter in der Milastraße 61 wurde eine Hausdurchsuchung vorgenommen, wobei gleichfalls einige Personen verhaftet wurden.

Im Zusammenhang mit der Revision im Lokal der revisionistischen Zionisten in Warschau begab sich eine Delegation dieser Organisation zum Warschauer Regierungskommissar. Der Abteilungsleiter für öffentliche Sicherheit, Runge, empfing sie. Wie die jüdische Presse berichtet, soll der Beamte erklärt haben, daß die Hausdurchsuchung erfolgt sei, weil das Regierungskommissariat erfahren habe, daß die Revisionisten

im Zusammenhang mit den judenfeindlichen Vorfällen einen Selbstschutz organisiert

hätten. Ebenso sei bei den „Bundisten“ eine Hausdurchsuchung durchgeführt worden, da auch diese einen Selbstschutz zu organisieren beabsichtigt haben. Hauptmann Runge erklärte, daß die Behörde überall dort, wo Versuche zur Organisation eines Selbstschutzes stattfinden würden, Revisionen nach Waffen durchführen werde. Die Behörde könne einen derartigen Selbstschutz nicht gestatten, da zur Wahrung der Sicherheit und Ruhe allein die Polizei berufen sei.

Verurteilte Kommunisten

Das Wilnaer Bezirksgericht verurteilte wegen umstürzlerischer Agitation im Heer und Zugehörigkeit zur kommunistischen Partei die Studentin Halina Szerejewska sowie eine gewisse Tauba Abramowicz zu je 5 Jahren Gefängnis. Das Mitglied der gleichen Bande Mendel Hochman erhielt 7 Jahre Gefängnis, Alexander Libanowski und Piotr Woronecki wurden zu je 3 Jahren Gefängnis verurteilt. Die Verurteilten hatten an Soldaten kommunistische Aufrufe verteilt.

Kommunistische Kundgebungen in Warschau unterdrückt

Am Sonntag fand in Warschau ein sozialistischer Umzug statt. Kommunisten versuchten sich ihm anzuschließen, wurden aber von der Polizei zerstreut. Wiederholte Versuche der Kommunisten, Kundgebungen zu veranstalten, wurden an verschiedenen Stellen der Hauptstadt unterdrückt.

Verhaftung von Nationalisten in Dirschau

In Dirschau wurden jungpolnische Nationalisten verhaftet, weil sie die Fensterscheiben jüdischer Wohnungen mit Teer beschmiert hatten. Nach Feststellung des Tatbestandes wurden sie — mit Ausnahme eines einzigen, der nach Stargard geschafft wurde — wieder entlassen.

Ausland

Eine Zusammenkunft Hitler — Mussolini

Im Zusammenhang mit in der Auslandspresse wiederholt veröffentlichten Meldungen über eine bevorstehende Zusammenkunft Hitlers mit Mussolini wird von amtlicher deutscher Seite erklärt, eine solche Zusammenkunft sei allerdings erwogen, es sei jedoch über Zeit oder Ort nichts bekannt.

Erneuerung des polnisch-französischen Militärabkommens

Französischer Generalstabschef nach Warschau.

Der Chef des französischen Generalstabes General Debenedy wird sich, wie in Paris und auch aus Genf verlautet, Ende Juni nach Warschau begeben, um das französisch-polnische Militärabkommen von 1921 zu erneuern und der neuen Lage anzupassen.

Ein Umsturzversuch in Litauen

In der Nacht zu Dienstag hat in Litauen ein Militärputsch von Anhängern des ehemaligen Ministerpräsidenten Woldemaras stattgefunden. Woldemaras, der im Flugzeug aus seinem Verbannungsort nach Kowno gebracht worden war, wurde von seinen Anhängern zum Ministerpräsidenten ausgerufen.

Die Einzelheiten der Vorfälle in Kowno stellen sich nach deutschen Quellen wie folgt dar:

Militärabteilungen, die von jungen Offizieren geführt wurden, besetzten in der Nacht das Gebäude des Präsidiums des Ministerrats. Die Besetzung erfolgte in völliger Ruhe und stieß auf keinen ernstesten Widerstand.

Seeresabteilungen mit Maschinengewehren und Tanks besetzten daraufhin die wichtigsten Stadtteile. Die wenigen Passanten wurden streng revidiert. Geleitet wurde die Aktion hauptsächlich von Fliegeroffizieren, die auf Motorrädern und in Kraftwagen die Straßen der Stadt durchfuhren. Vor dem Generalstab und vor dem Platzkommando fuhren Tanks auf.

Von einer Besetzung des Staatspräsidentenpalastes wurde abgesehen, da die Wache Widerstand leistete.

Die Aufrehrer hatten gleichzeitig 4 Flugzeuge abgefangen, von denen eins Woldemaras nach Kowno brachte, während die anderen drei in Provinzgarnisonen flogen, wo



Woldemaras (links) und Smetona

sie das Militär für die „Anständigen“ gewinnen sollten. Diese Parlamentäre wurden vor den Provinzgarnisonen verhaftet.

Nach der Ankunft Woldemaras' wurde der Staatspräsident von dem Putsch telephonisch benachrichtigt. Woldemaras begab sich in Begleitung einiger Offiziere zum Stabschef Kubellinas, und dieser soll den Staatspräsidenten Smetona erjucht haben, Woldemaras zum Ministerpräsidenten zu ernennen. Smetona lehnte das glatt ab und bemerkte, daß er

„mit Abenteurern nicht verhandeln werde“.

Woldemaras und seine Leute waren auf eine solche Wendung offenbar nicht vorbereitet, jedenfalls machte sich im Lager der Putschisten gegen Morgen Enttäuschung bemerkbar. Schon um 7 Uhr morgens zogen sich ihre Seeresabteilungen in voller Ordnung zurück, und die Polizei übernahm wieder den Sicherheitsdienst. Um 8 Uhr früh gab dann die litauische Telegraphenagentur ihre Meldung von dem „Probealarm“ heraus. Bis in den Nachmittag hinein herrschte jedoch völlige Desorientierung in der Stadt, und die Berichte der Presse waren recht verworren. Am Nachmittag erhielt schließlich ein Offizier den Ausruf, Woldemaras zu verhaften.

In Kowno ist eine Sonderkommission zur Untersuchung der Vorfälle eingesetzt worden. Bisher sind 20 Offiziere verhaftet worden.

Wie in Kowno verlautet, wollte Woldemaras nicht nur das Amt des Premiers übernehmen, sondern auch die Portefeuilles des Kriegsministers und des Außenministers in seiner Hand vereinigen.

Das unruhige Oesterreich

Am vergangenen Freitag sind zum ersten Male schwere Bombenanschläge auf Eisenbahnbrücken der großen internationalen Strecken verübt worden. Auf der Westbahnlinie Wien—Salzburg—Innsbruck—Zürich wurde bei Boecklamarkt auf die Eisenbahnbrücke ein Bombenattentat verübt. Nach polizeilichen Mitteilungen ist die Eisenbahnbrücke derart beschädigt, daß mit einer stägigen Unterbrechung des Verkehrs gerechnet werden muß.

Der Schnellzug Wien—Paris, der 10 Minuten nach dem Anschlag die Brücke passieren sollte, konnte gerade noch rechtzeitig angehalten werden.

Ein weiteres Bombenattentat ist auf der Strecke Wien—Triest zwischen Semmering und Breitenstein verübt worden. Ein Viadukt stürzte ein.

Seit den letzten Meldungen über die zahlreichen Bombenanschläge liegen jetzt weitere Berichte vor. So wurde in Bregenz auf dem Korridor des Regierungspresbedienstes im Bundeskanzleramt in einem leeren Schreibstisch Sprengstoff aufgefunden, der jedoch noch vor der Explosion unschädlich gemacht werden konnte. Weit verbreitete Gerüchte, wonach der Sprengstoff in dem Zimmer des Vizekanzlers Starhemberg gefunden sein soll, werden von amtlicher Seite entschieden als falsch bezeichnet.

In Kapfenberg wurde auf das Wohnhaus des Medizinalrats Mayr, den Ortsgruppenleiter der Vaterländischen Front, ein Dynamitanschlag verübt, wobei ein tiefes Loch in ein Zimmer gerissen wurde. Die Frau des Medizinalrates erlitt einen Nervenschock. Es handelt sich um den vierten Anschlag auf das Haus dieses Ortsgruppenleiters der Vaterländischen Front in wenigen Wochen.

In Marchtrenk verursachte ein Anschlag auf das Anwesen des dortigen Bürgermeisters erheblichen Sachschaden. Als Täter wurde ein 19jähriger Angehöriger des Freiwilligen Dienstlagers festgestellt.

Wie verlautet, ist in Wöllersdorf, wo sich bekanntlich das Konzentrationslager befindet, auf einem Gebäude die Hakenkreuzfahne gehißt worden.

Aus sämtlichen Bundesländern liegen jetzt Meldungen vor, aus denen hervorgeht, daß die Verhaftung von Nationalsozialisten und ihre Ueberführung in das Konzentrationslager Wöllersdorf in den letzten Tagen in hohem Maße zugenommen habe.

Spanische Marxisten überfallen ein deutsches Sportfest.

Fünf Kinder und drei Erwachsene durch Steinwürfe verletzt

Die deutsche Kolonie von Madrid veranstaltete am Sonntag ein Sportfest auf dem Platz des deutschen Turnvereins. Es war dies das erste Mal, daß sämtliche deutschen Vereine im Geiste des neuen Deutschland als ein geschlossenes Ganzes antraten. Obwohl mit Absicht alles vermieden worden war, was der Veranstaltung den Charakter einer öffentlichen Kundgebung hätte ergeben können, kam es zu einem tätlichen Angriff einer etwa 50köpfigen marxistischen Bande, die in dem Augenblick, als der deutsche Botschafter die Preisverteilung vornehmen wollte, ein Bombardement mit faustgroßen Steinen auf die versammelte Kolonie eröffnete. Unter dem Gröhlen der Internationalen und dem Schwenken einer roten Fahne verwundeten die Kahlköpfe durch Steinwürfe 5 Kinder, von denen eins mit eingeschlagenem Schädel im Serben liegt, ferner 2 Frauen und 1 Mann. Erst einem Ueberfallkommando gelang es, die Angreifer auseinanderzutreiben.

Der Botschafter brachte das schwerverwundete Kind, die 5jährige Tochter eines Madrider Gastwirts, in seinem Kraftwagen sofort in das deutsche Krankenhaus, wo es operiert werden mußte und hoffnungslos darniederliegt. Die nachfolgenden Wagen, beziehungsweise deren Insassen, wurden auf dem Wege vom Sportplatz von den in drohender Haltung postierten Marxisten angepöbelt.

Angefaßt solcher Ereignisse in Verbindung mit den seit längerer Zeit täglich auf der deutschen Botschaft einlaufenden Drohbriefen, die sich jetzt unter der Parole „Freiheit für Thälmann“ ins Märchenhafte häufen, angefaßt der gerade in den letzten Tagen auch gegen antimarkistische spanische Persönlichkeiten sich häufenden Attentate

muß man für die Zukunft leider noch eine wesentliche Steigerung dieser terroristischen Ausfälle voraussetzen, es sei denn, daß die spanische Reaktion jetzt schärfer durchgreifen wird.

Französischer Abgeordneter von seinen Wählern verprügelt

Die Landwirtschaftskrise mit allen Begleiterscheinungen hat unter der bäuerlichen Bevölkerung eine lebhafteste Beunruhigung und Gärung hervorgerufen. Das Landvolk konnte es nicht mehr ruhig mitansehen, wie die Parlamentarier wochenlang über die Getreidepreispolitik debattierten, ohne zweckdienliche Maßnahmen zu beschließen. Die Neufassung dieser Unzufriedenheit mußte der sozialistische Abgeordnete Benassy am eigenen Leib erfahren. Seine Wähler holten ihn, als er vor der Versammlung sprechen wollte, von der Tribüne herunter, verabreichten ihm eine gehörige Tracht Prügel und schrien im Chor: „Ins Wasser mit den Parlamentariern!“. Dem Volksvertreter blieb nicht anderes übrig, als unter den Drohungen der Menge das Weite zu suchen.

Landarbeiterstreik in Spanien

Der für Dienstag von den Sozialdemokraten gemeinsam mit den Syndikalisten verkündete Generalstreik der Landarbeiter konnte trotz der umfassenden Maßnahmen der Regierung und deren weitgehendem Entgegenkommen nicht unterbunden werden. Obwohl die Pressezensur eine Unterdrückung über die Vorgänge auf dem flachen Lande sehr erschwert, scheint doch festzustehen, daß etwa ein Drittel der Arbeiter in den Streik getreten ist. In der Provinz Jaen und in mehreren anderen Orten soll es zu Angriffen gegen die Arbeitgeber gekommen sein. Man spricht von zwei Toten und mehreren Verletzten. Insbesondere soll sich die weibliche Arbeiterschaft durch Uebergriffe hervorgetan haben.

Süß Herz und Gemüt

Deutsche Kraft

Wir sind noch so von unsern Vätern her,
Die wir ihr Erbe tief im Blute tragen.
Uns blenden nicht viel Worte schön und leer,
Wenn wir des Daseins tiefsten Sinn erfragen.

Der Ahne schritt einst über Deutschlands Erde,
Er führt den Pflug bedächtig, brach die Schollen,
Warf hoffnungstrotz die Saat, und wußte, seinem Willen
Gibt segnend Gott ein frühlingsjunges „Werbe“.

Und wo in diesem Geist ein Deutscher heute schafft,
Wo er sich auch sein Wirkungsfeld erwählte —
In seinem Tun liegt jene stille Kraft,
Die einst den Ahn' bei seinem Pflug beseele.

Ob im Maschinenraum, am Büchertisch,
Er führt den Hammer gut und führt die Feder.
Sein Werk ist ehrenwert. Und kräftigfrisch
An Deutschlands jungem Werden baut ein jeder.

Edith Gellert.

Redensarten

Gesunder Humor und tiefer Sinn.

Noch um die Jahrhundertwende herum gab es in unserem Volk unendlich viele mehr oder minder lustige Redensarten, die gern bei allen passenden oder unpassenden Gelegenheiten gebraucht wurden. Außer den Sprichwörtern ist dieser lustige Brauch fast ganz in Vergessenheit geraten und doch entbehren gerade diese Redensarten nicht selten eines ebenso gesunden Humors wie auch eines tieferen Sinnes.

Nichts für ungut, laats der Kuchs, da biß er der Gans den Roß ab.

Das ist nur ein Uebergang, sagte der Fuchs, da zog man ihm das Fell ab.

Ich schäme mich, sagte das Mädchen, da hielt es einen Zwirnfaden vor die Augen.

Ich bin ein sauberer Kerl, sagte der Hahn, ich habe den Kamm immer bei mir.

Nur nicht ängstlich, sagte der Hahn, da fraß er den Regenwurm.

Stirb noch nicht, Pferd, sagte der Bauer, ich will gleich Haser fäen.

Ratet mir gut, sagte die Braut, aber ratet mir nicht ab.

Es gilt mir gleich, arm oder reich, meinte der Freierrmann wenn sie nur Geld hat.

Was kümmert mich, was hinter mir geschieht, sagte der Junge, als er Schläge bekam.

Man kann auf der Welt viel gewohnt werden, sagte die Frau, als sie dem (lebenden) Kal die Haut abzog.

Wie geht's? sprach der Blinde zum Lahmen. Der antwortete: Wie Sie sehen.

Ich muß Hilfe haben, sagte der Bauer: Junge, hol mir ein Quart Brantwein.

Das soll mir nicht wieder passieren, sagte Johann Timm, da mußte er nach dem Galgen.

Kommt Zeit, kommt Rat, sagte der Vater; aber nicht Hochzeit, auch nicht Heirat, sagte die Tochter.

Da steht was dahinter, sagte der Schulmeister, da klang es, als fielen die Prügel, die er dem Buben gab, auf einen Pappedel.

Alles mit Maß, meinte der Schneider, da schlug er seine Frau mit der Elle tot.

Ich strafe meine Frau nur mit guten Worten, sagte Lehmann, und warf ihr das Gesangbuch an den Kopf.

Der Sache ist nicht zu trauen, sagte der Junge; Vater, leg erst den Stod weg.

Das ist Geschmacksache, sprach die Magd, da aß sie den Kaffeejag und goß die Brühe weg.

Wir könnten wie Brüder miteinander leben, sagte der Junge von seinem Vater, aber er will ja nicht.

Der Sternenhimmel im Juni

Wer in den jetzigen Sommernächten seinen Blick auf den nördlichen Himmel richtet, wird über die Helligkeit des Firmaments erstaunt sein. Wenn wir auch bei uns nicht wie im Polargebiet die Sonne selbst noch um Mitternacht sehen können, so sinkt sie doch bei ihrer nördlichen Wanderung von ihrem nordwestlichen Untergangspunkt zum nordöstlich gelegenen Aufgangspunkt so wenig unter den Horizont, daß ihre von den höchsten Teilen der Erdatmosphäre gebrochenen und zurückgeworfenen Lichtstrahlen in unser Auge gelangen können. So entsteht die Mitternachtsdämmerung zur Zeit der hellen Nächte. Am 22. Juni erreicht unser Tagesgestirn den höchsten Punkt seiner Bahn. Mit der Sommer Sonnenwende wird uns der längste Tag und die kürzeste Nacht beschert; wir haben Sommeranfang.

Im Sommer ist die auf ihrer Bahnebene schräg stehende Erdoberfläche mit ihrem Nordende der Sonne zugewandt, so daß wir auf der Nordhalbkugel mehr Sonnenstrahlen erhalten als die Südhalbkugel. Da sich die Stellung der Erdoberfläche beim Umlauf um die Sonne nicht verändert — sie zeigt ja stets auf den Polarstern —, so ist nach einem halben Jahr der Südpol der Sonne zugewandt, und für uns Bewohner der nördlichen Halbkugel beginnt dann der Winter. Auch die tägliche Bewegung der Sonne über den Himmel wird in Wirklichkeit durch die Drehung der Erde um ihre Achse hervorgerufen, denn die Sonne steht ja im Mittelpunkt des Planetensystems.

Im Juni wird als erstes Gestirn nach Sonnenuntergang der Planet Jupiter am südlichen Teil des Himmels sichtbar. Obwohl er nunmehr schon wieder schneller von der Erde abrukt — sein Abstand beträgt am 1. Juni 713 Millionen Kilometer, am 30. des Monats 784 Millionen Kilometer —, ist er noch immer heller als der den Winterhimmel zierende hellste Fixstern Sirius. Daß die Zeit seiner größten Erdnähe vorüber ist, geht auch daraus hervor, daß die bisher von links nach rechts gerichtete Bewegung, die ihn sich allmählich vom Stern Spica in der Jungfrau entfernen ließ, am 11. Juni zum Stillstand

kommt, und der Planet nunmehr wieder rechtsläufig wird, d. h. dieselbe Richtung unter den Sternen einschlägt, wie wir bei der Bewegung von Sonne und Mond feststellen können. Aber erst Ende August gelangt Jupiter wieder zum Stern Spica zurück, bei dem er Anfang des Jahres gestanden hatte. Da ein voller Umlauf des Jupiter um die Sonne rund 12 Jahre dauert, braucht er ebenso lange Zeit, bis er einmal durch sämtliche Tierkreisbilder gewandert ist. Im nächsten Jahr wird man ihn daher im Sternbild der Waage zu suchen haben. Noch ein Jahr später wird er seine Schleife in dem weiter links befindlichen Sternbild Skorpion ziehen.

Im Tierkreisbild Skorpion fällt ein besonders roter Stern auf. Es ist Antares, eine Riesen Sonne, die erst im Beginn ihrer Entwicklung steht und daher noch verhältnismäßig kühl ist. Die Sterne, die auf dem Höhepunkt ihrer Lebensbahn stehen, leuchten weißbläulich, wie Spica in der Jungfrau oder Wega in der Leier. Wir finden diesen Stern, der zu den Sommerbildern gehört, am Ostteil des Himmels. Mit Deneb im Schwan und Altair im Adler bildet er das wohlbekannte Sommerdreieck. Diese Sternbilder kommen aber erst im Laufe der Nacht höher heraus.

Der Mond zeigt sich am 4. Juni im letzten Viertel; am 12. ist Neumond, am 20. Erstes Viertel und am 27. Vollmond.

Aus Stadt und Land

3. Sonntag nach Trinitatis

Dein Reich komme. Matth. 6, 10.

Das Reich, von dem hier die Rede ist und das zu uns kommen soll, ist nicht ein sichtbares irdisch-weltliches Reich, sondern ein geistliches und zwar das Reich unsers himmlischen Vaters und Christi; es ist, wie der Apostel Paulus es uns im Briefe an die Römer beschreibt, ein Reich des Friedens, der Gerechtigkeit und der Freude im Heiligen Geist und ist, wie Christus uns sagt, inwendig in uns. Dieses Gottesreich, das nach Luthers Auffassung auf Grund der Heiligen Schrift die christliche Kirche ist, regiert Christus als König durch sein Wort mit Gnaden, und darum ist es ein Gnadenreich und besteht darin, daß Christus seine Gläubigen hier in Gnaden regiert, führt und schützt und sie endlich zur ewigen Herrlichkeit in den Himmel führt. Um dieses Reich unsers himmlischen Vaters sollen wir täglich bitten, daß es zu uns komme, daß es in uns komme, daß es bei uns bleibe und sich ausbreite, daß alle Menschen auf Erden Bürger dieses Gnadenreiches werden und mit uns einst ewig selig werden. Das geschieht aber nur dann, wenn, wie Luther sagt, „der himmlische Vater uns seinen Heiligen Geist gibt, daß wir seinem heiligen Wort durch seine Gnade glauben und göttlich leben“. Ohne den Heiligen Geist kommt das Reich Gottes nicht zu uns und in uns, denn wir sind von Natur alle durch und durch böse, gottlos und ungerecht und insofgedessen nicht geschickt, in Gottes Reich zu leben; der Heilige Geist muß uns erst durch das Evangelium berufen, erleuchten, erwecken und für Gottes Reich vorbereiten. Darum bekennen wir ja auch im dritten Artikel unseres allerheiligsten Glaubens: „Ich glaube, daß ich nicht aus eigener Vernunft noch Kraft an Jesum Christum, meinen Herrn, glauben oder zu ihm kommen kann; sondern der Heilige Geist hat mich durch das Evangelium berufen“ usw. Nur diejenigen Christen, die dem Geiste Gottes stille halten, dem Worte Gottes glauben schenken und sich erleuchten und führen lassen, sehen das Reich Gottes, wünschen darin zu leben und leben auch darin. Gottes Wort, die heilige Taufe und das heilige Abendmahl machen also das Gnadenreich Gottes hier auf Erden aus, in diesen Stücken liegt die ganze Fülle und alle Reichthümer unsers himmlischen Vaters und seines Reiches. Der Mensch, der in diesen Stücken lebt, der findet hier alles, was er für Zeit und Ewigkeit braucht: Frieden, Freude, Gerechtigkeit, Leben und Seligkeit — den ganzen Himmel. Täglich sollen wir bitten, daß Gottes Wort fort und fort unter uns wohne, rein und lauter gepredigt und die Sacramente stiftungsgemäß verwaltet werden. Wir sind Menschen, die täglich viel sündigen und

eitel Strafe verdienen und darum dieser Gnadenmittel bedürfen, zum rechten Glauben, zum rechten Trost, zur rechten Ermahnung und Strafung und zum gottseligen Wandel. Jesus Christus sagt ausdrücklich zu Nikodemus: „Es sei denn, daß jemand geboren werde aus dem Wasser und Geist, so kann er nicht in das Reich Gottes kommen“. Aber in der zweiten Bitte des heiligen Vaterunsers beten und bitten wir auch den himmlischen Vater, daß das Reich Gottes zu allen Menschen auf Erden, zu Heiden, Juden und Mohammedanern kommen soll und auch zu den Namenschristen, daß sie alle sich in ihrer Sündhaftigkeit erkennen und auch Jesus Christum erkennen, den Gott für uns gemacht hat zur Sünde, auf daß wir würden in ihm die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt und sie sich so alle zu Gott bekehren, in ihm leben und weben und mit uns selig werden.

„Dein Reich komme“. Damit meint der Heiland nicht nur sein Gnadenreich hier auf Erden, sondern auch sein Ehrenreich im Himmel, das Reich seiner Herrlichkeit, um das wir auch täglich bitten sollen, daß es bald anbreche, d. h. daß sein jüngster Tag bald komme. Alle wahrhaft gläubigen Christen sollen als Brautgemeinde Jesu Christi sich täglich im Gebet vereinigen und flehen und bitten: Komm, Herr Jesu, ja komme bald, Herr Jesu! Wohl dem, der es tut! Ja, selig sind, die da hungert und dürstet nach der Gerechtigkeit; denn sie sollen satt werden, d. h. sie werden in alle Ewigkeit in seinem Ehrenreich unter ihm leben in ihm dienen in ewiger Gerechtigkeit, Unschuld und Seligkeit! Willst nicht auch du, lieber Leser, zu diesen Seligen gehören? Willst du es, so bete täglich mit gläubigem Herzen: „Dein Reich komme!“

„Kämpfe bis aufs Blut und Leben,
Bring hinein in Gottes Reich;
Will der Satan widerstreben,
Werde weder matt noch weh!“

G.

100 jähriges Jubiläum einer deutschen Schule

Am Sonntag, den 24. Juni, feiert die deutsch-evangelische Schulgemeinde Antoniew-Stoki das 100jährige Jubiläum des Bestehens ihrer Schule. Die Feier beginnt um 1 Uhr nachmittags im Garten der Schule in Antoniew-Stoki. Näheres finden die Leser in der nächsten Nummer dieses Blattes. Heute werden alle Deutschen in der Umgebung von Stoki auf diese Veranstaltung aufmerksam gemacht und um recht zahlreiches Erscheinen ersucht.

Studenten besuchen eine deutsche Kolonie

Uns wird geschrieben:

Das gewaltige deutsche Erlebnis des nationalen Erwachens und der Gedanke der Volksgemeinschaft hat auch im Auslanddeutschstum ausschlaggebende Bedeutung gewonnen. Der deutsche Student lernt wieder verstehen, daß ein Volk durch die Zusammenarbeit aller Berufsklassen und Stände besteht, daß sie füreinander da sind und sich gegenseitig ergänzen müssen. Dieser Gedanke war es auch, der eine Schaar deutscher Hochschüler bewegte, deutsche Kolonien aufzusuchen, sie in ihrem Deutschtum zu stärken, mit ihnen die deutsche Sprache, deutsches Lied und Spiel zu pflegen, sie kennenzulernen, ihre wirtschaftliche und völkische Lage zu erforschen. Nachdem vorher Sprechstörre, Lieder und Laienspiele eingeübt worden waren, beschloßen wir eine Kolonie zu besuchen, die uns teilweise bekannt war. Nach kurzer Bahn- und dreistündiger Bahnfahrt erreichten wir am Pfingstsonntagabend unser Ziel. Gut gepflegte Höfe und Gärten, wie auch die Bauart der Häuser und Stallungen verrieten deutschen Fleiß und Ordnungssinn. Größere Obstgärten, die sich bei jedem Hofe befanden ließen auf guten Boden schließen, der einst im zähen Kampfe der Weichsel durch Ausschüttung hoher Dämme abgerungen wurde. Auch die Gehöfte liegen meistens auf aufgefahrenen Erhöhungen, die sie vor Ueberschwemmung schützen sollen. Damit ist aber die Wirtschaft vor Ueberschwemmung nicht sicher und so mancher Bauer konnte uns erzählen, wie das Wasser Feld und

Garten oft mit Sand und Schlamm überschwemmt hatte. Trotzdem halten die Bauern fest an ihrer Scholle, so daß die Siedlung noch rein deutsch erhalten ist, deutsch nicht nur der Sprache, sonder auch der Gesinnung nach. Dies konnten wir mit aufrichtiger Freude immer wieder feststellen, wenn wir uns mit unsern Wirten unterhielten, wenn die deutschen Lieder Begeisterung erweckten, und wenn wir den Willen der Landwirte sahen, ihren Kindern eine deutsche Privatschule zu geben. Ein ganz krasses Beispiel treuer Anhänglichkeit zur Muttersprache gab uns das Gespräch mit einem kleinen neunjährigen Mädchen. Auf die Frage, ob sie besser deutsch oder polnisch lesen könne, sagte sie frei und offenerherzig, daß sie in Deutsch fleißiger arbeite, obwohl sie die polnische Schule besuche. Das war eine Gesinnung, die uns den Beweis gab, daß echte Treue zum Volkstum die Möglichkeit einer Polonisierung ausschließt. Der gemeinsame Kirchgang am Pfingstsonntag zeigte uns ein schönes Kirchlein, das die Gemeinde vor einigen Jahren erbaut hatte. Neben der Kirche befand sich ein Schulhaus, in dem sich einst die deutsche Schule befand. Dem Bestreben einzelner einsichtiger Landwirte steht leider der Widerstand derjenigen Bauern gegenüber die keine schulpflichtigen Kinder haben und die die Opfer nicht tragen wollen, die die Erhaltung einer solchen Schule mit sich bringt. Nach dem Kirchgang folgte ein gemeinsames Mittagsmahl, nach welchem wir wieder einige Lieder singen mußten. Im Laufe unseres Beisammenseins erfuhren wir, daß die Bauern alle im Kriege in Rußland waren, daß sie zwangsweise ihre Höfe verlassen mußten und sie bei ihrer Rückkehr meist zerstört aufgefunden haben. Heute sind alle Wirtschaften in bester Ordnung. Der Landwirt legt besonderes Gewicht auf geräumige Wohnung, wobei die meisten eine Winter- und Sommerküche besitzen. Die Stallungen befinden sich am Wohnhause. Ein besonderes Merkmal der Weichselkolonien sind die aus Weiden geflochtenen Zäune, die überstiegen werden müssen, weil es meist keine Pforten gibt. Ein besonderes Merkmal der Weichselkolonien ist auch das Platt, das dort gesprochen wird.

Das Dorf mit seinen freundlichen Einwohnern hatten wir bald lieb gewonnen, was das Gelingen unserer Veranstaltung am Nachmittag zur Folge hatte. Hier sind wir dem Herrn Pastor und dem Herrn Kantor zu besonderem Dank für ihre Unterstützung verpflichtet, die sich bemühten, ein Verhältnis offenen Vertrauens zwischen uns und den Dorfbewohnern herzustellen. Nachdem die Zweifel, ob es sich ziemt, am Pfingstsonntag allerhand Spiele anzuschauen, überwunden waren und unser freies Spiel, die Sprechstörre und Lieder allgemein Anklang gefunden hatten, konnten wir auch mit dem Erfolg des geplanten geselligen Beisammenseins rechnen. Gleich nach unseren Darbietungen baten wir unsere Gäste auf die anliegende große Schulwiese, wo wir Gesellschaftsspiele spielten, die Lieder einübten, die teilweise schon bekannt waren, auch einen Sprechchor und neue Lieder brachten wir unseren Gästen bei. Während wir so die ältere Jugend unterhielten, spielten einige von uns mit den kleinen Kindern Kinderspiele und übten mit ihnen einige bekannte Lieder ein. Die Kleinen waren so langes- und spiellustig, daß sie die hereinbrechende Dunkelheit nicht beachteten und nur ungern ihr heiteres Treiben aufgaben. Der Verlauf des Nachmittags ließ uns deutlich spüren, daß die erste Spielfahrt gelungen war, daß wir uns einander näher gekommen sind, und daß der Grundstein zu einem gegenseitigen Verstehen gelegt worden ist.

Deutscher Wahlprotest in Zdunsko-Wola

Wie wir i. Zt. berichteten, sind während der Wahl in Zdunsko-Wola Unregelmäßigkeiten vorgekommen. Nunmehr haben die deutschen Wähler (von der Liste Nr. 3) des 2. Wahlbezirks in Zdunsko-Wola am Montag einen Protest eingebracht, in dem es u. a. heißt:

In den Kreiskommissionen 1 und 2 des 2. Bezirks haben die Vorsitzenden der Kommission bei der Prüfung der Wahlergebnisse die Wahlzettel in einer Weise verlesen, daß eine Kontrolle seitens der Kommissionsmitglieder und der Vertrauensmänner von vornherein unmöglich war, da die Wahlzettel nicht nur niemandem gezeigt, sondern außerdem mit dem Briefumschlag oder auch einfach

mit der Hand bedeckt wurden, worauf man sie in die Urne warf.

Alle Bitten der Vertrauensmänner der einzelnen Disten, man möchte ihnen die verlesenen Wahlzettel zeigen, lehnten die Vorsitzenden im 1. und im 2. Wahlkreis des 2. Wahlbezirks kategorisch ab, indem sie erklärten, dazu nicht verpflichtet zu sein. Gleichzeitig drohten sie, die Vertrauensmänner aus dem Wahllokal entfernen zu lassen, wenn diese nicht ruhig auf ihren Plätzen sitzen würden. (!)

Alle diese Vorwürfe gegen die Vorsitzenden des 1. und des 2. Kreises im 2. Bezirk betreffs der Unparteilichkeit und der Reinheit der Wahl können die Vertrauensmänner der Liste Nr. 3 für den Wahlbezirk 2, die Herren Julius Beutner aus dem 1. Kreis und Bertold Krause aus dem 2. Kreis bestätigen. Der erste, Herr Julius Beutner, wohnhaft Marschall Bilsudskistrasse 73, kann kategorisch feststellen, daß ihm der Vorsitzende des 1. Kreises im 2. Bezirk keinen einzigen Wahlzettel gezeigt hat und daß er an den Tisch, an dem die Wahlzettel verlesen wurden, nicht herangeführt wurde, sondern an einem anderen Tisch in 3 Meter Entfernung vom Vorsitzenden Platz nehmen mußte;

daß alle seine Bitten, ihm als dem Vertrauensmann der Liste Nr. 3 die verlesenen Zettel zu zeigen, nicht berücksichtigt wurden, sondern ihm im Gegenteil gedroht wurde, daß er aus dem Lokal entfernt werden würde, wenn er sich noch einmal vom Platz erheben sollte.

Der Vertrauensmann der Liste Nr. 3 im 2. Kreis des 2. Bezirks, Bertold Krause, Marschall Bilsudskistrasse 29 wohnhaft, kann kategorisch feststellen, daß die Stimmzettel niemand gezeigt wurden und daß der Vorsitzende bei der Verlesung der Stimmzettel diese mit den Briefumschlägen oder aber mit der Hand bedeckte. Auf Befragen des Vertrauensmannes B. Krause, weshalb der Vorsitzende die Stimmzettel verdeckt, erhielt er die Antwort: „Das ist mir so bequemer“.

Die Sompolnaer deutsche Schule nimmt Anmeldungen entgegen

Uns wird geschrieben:

Nachdem die Konzession zur Führung des Gymnasiums auf den Namen des Herrn Emil Raschube mit dem 1. September 1934 erteilt wurde, wurde das Kirchenkollegium der fleißigen evangelisch-augsburgischen Pfarrgemeinde der rechtliche Träger der deutschen Schule. Auf der Gemeindeversammlung am 2. Juli 1933 wurde einstimmig ein diesbezüglicher Beschluß gefaßt. Da das Schulgesetz für die klassige neue Volksschule besondere Klassenräume und Arbeitsstätten vorseht, entschloß sich das Kirchenkollegium, in erster Linie die zu gründende neue Volksschule mit den geschäftlich vorgeschriebenen Räumen zu versorgen. Das bisherige Gymnasialgebäude wurde demnach einweihen der Volksschule überlassen, wodurch sich die traurige Sachlage herausstellte, daß das Gymnasium ohne entsprechende Räume verblieb.

Am 25. Dezember vergangenen Jahres erhielt das Kirchenkollegium vom Warschauer Schulkuratorium die Genehmigung zur Eröffnung einer klassigen privaten Volksschule mit deutscher Unterrichtssprache. Nach Erledigung einiger Formalitäten konnte die Volksschule am 1. März laufenden Jahres eröffnet werden. Es wurde auch Rücksprache im Kreisbauamt genommen zwecks Erweiterung des Schulgebäudes, damit das Gymnasium seine eigenen Räume erhalten könnte, denn Kirchen- und Lehrkollegium sehen die Schließung des letzten nur als vorübergehende Notwendigkeit an. Die im Kreisbauamt eingeholten Erkundigungen ergaben jedoch, daß die zur Verfügung stehende kurze Zeitspanne zur Errichtung eines neuen Gebäudes, das zu Beginn des kommenden Schuljahres schon bezogen werden könnte, nicht ausreicht. Aus diesem Grunde sollen vorläufig nur sämtliche Klassen der Volksschule eröffnet und der erforderliche Anbau für das Gymnasium noch in diesem Jahre in Angriff genommen werden. Die Erwirkung der Konzession zur Führung des Gymnasiums soll dann im Laufe des nächsten Schuljahres erfolgen.

Der größte Teil des alten Lehrkollegiums wird in der neuen Volksschule unterrichtet. Auch das Schülerheim

bleibt weiterhin in den bewährten Händen der bisherigen Diakonissen. Das Kostgeld wird vom nächsten Schuljahre ab mit 45 Zloty monatlich berechnet. Da der Schulbetr. eb durch Gründung einer Volksschule sich bedeutend verbilligt, wird das Schulgeld in demselben Verhältnis herabgesetzt werden. Die gesunde, stille Lage der Anstalt, gute Aufsicht und Verpflegung der Sompolnaer Schule sind zu bekannt, als daß man erneut darauf hinzuweisen brauchte. Die Schüler verrichten ihre Schularbeiten unter Aufsicht der Lehrer. Schwachen, nachgebliebenen Schülern wird am Ort Nachhilfe erteilt.

Anmeldungen nimmt die Schulleitung entgegen. Beizufügen sind die üblichen Zeugnisse (Schulzeugnis, Impf- und Geburtschein). Das Kirchenkollegium mit Herrn Pastor Kreuz an der Spitze geben sich der berechtigten Hoffnung hin, daß unsere Glaubensgenossen in Mittelpolen, besonders die zerstreut auf dem flachen Land wie auch in den Fabrikstädten wohnenden, ihre schulpflichtigen Kinder der deutschen Lehranstalt in Sompolno auch weiterhin anvertrauen werden. Hier werden sie die Gewähr haben, daß ihre Kinder im Geiste und Glauben der Väter erzogen, wie auch nicht minder zu tüchtigen Staatsbürgern herangebildet werden.

Die Tagung des Verbandes der Deutschen Genossenschaften

Die Tagung des Verbandes der deutschen Genossenschaften in Polen, Sik in Lodz, fand am Freitag unter zahlreicher Beteiligung von Delegierten der einzelnen Genossenschaften in den alten Räumen der Deutschen Genossenschaftsbank statt. Eine im Tagungsaal veranstaltete kleine Ausstellung von Kunstdünger und landwirtschaftlichen Schriften fand vor dem Eintritt in die Tagesordnung und nach Erschöpfung derselben, bei den versammelten Landwirten großes Interesse.

Der Verbandsanwalt, Herr Bankdirektor Kurt Pohlmann, eröffnete um 1/11 Uhr den Verbandstag. Er begrüßte die Erschienenen, worunter sich auch zahlreiche Gäste befanden, und trat sofort in die Tagesordnung ein, indem er den

Geschäftsbericht

über die Tätigkeit des Verbandes für die Jahre 1932 und 1933

erstattete.

Herr Direktor Pohlmann führte unter anderem aus: Das verzweifelte Ringen um die Wiedergesundung der seit Jahren in Unordnung befindlichen Weltwirtschaft dauerte auch in den letzten beiden Jahren in ständig steigendem Maße an, ohne daß aber durchgreifende Erfolge erzielt werden konnten. Unzählige Versuche wurden gemacht, man berief eine Wirtschaftskonferenz nach der anderen ein, dann zur Abwechslung dazwischen wieder eine Abrüstungskonferenz, aber all diese Versuche, die den Charakter der Halbheit und der Unaufrichtigkeit in sich trugen, brachten keine Erfolge, und die teilnehmenden Staaten, und noch mehr die breite Öffentlichkeit glaubten auch von vornherein an kein Ergebnis. So wurde die Lage in der Welt immer schlechter statt besser. Schutzzölle, Warenkontingentierung und Valutaexperimente hemmten die freie Entfaltung der wirtschaftlichen Kräfte der Länder und damit den gesunden und notwendigen Warenaustausch. Am meisten wurde die Welt durch den plötzlichen Sturz der Währung der Vereinigten Staaten von Amerika überrascht. Mit dieser Maßnahme, durch welche Millionen von Menschen ihre hauer erarbeiteten Spargroschen zu 40 Prozent verloren haben, hoffte Amerika, seine eigene Wirtschaft anzukurbeln und damit den inneren Schwierigkeiten zu entgehen. Aber vergebliches Hoffen, auch heute sind in den Vereinigten Staaten noch 8 Millionen Arbeitslose!

Bei uns in Polen ist die Valuta stabil geblieben, was als besonderes Verdienst der Regierung und der Bank Polski zu werten ist. Aber die Weltkrisis bedrängte unsere Wirtschaft trotzdem weiter, die Kaufkraft der Landwirtschaft blieb auch bis in die Gegenwart hinein durchaus schwach, und die ungewöhnlich hohe Körnerernte des Jahres 1933 brachte im Herbst einen neuen Tiefstand der Preise. Die Lage der polnischen Industrie blieb eben-

falls gedrückt, und ihre Produktions- und Absatzkoeffizienten wiesen nicht unerhebliche Rückgänge auf.

Mit eiserner Konsequenz muß diese Erkenntnis in die Tat umgesetzt werden und wird in dem Maße Erfolg haben, wie es gelingt, die Verantwortlichkeit jedes Einzelnen für das Ganze und umgekehrt zu einem seelischen Gemeingut des ganzen Volkes zu machen.

Ein Hauptteil dieser Erziehungsarbeit fällt unserem Genossenschaftswesen zu. Gerade der Genossenschaftsidee liegt der Wille zugrunde zu gegenseitiger Hilfsbereitschaft, zur Opferfreudigkeit, zur gegenseitigen Achtung vor der persönlichen Leistung, ohne Rücksicht auf Stand, Name und Besitztum, und zur Selbstverantwortlichkeit. Unsere Genossenschaften sollen die Sammelpunkte der Besten sein, die Richtung und Ziel geben für die Denkungsart und die Charakterbildung der Uebrigen.

Um die kurzfristige übermäßige Verschuldung der Landwirtschaft erträglich zu gestalten und dadurch eine Katastrophe zu vermeiden, die in ihrer Auswirkung für alle Wirtschaftszweige zu unübersehbaren Schäden führen muß, hat unsere Regierung mit Verordnungen und Einrichtungen in die Wirtschaft eingegriffen, die zweifellos in ihren Folgen mittelbar wie unmittelbar der notleidenden Wirtschaft erhebliche Erleichterungen brachten. Unter anderem sind als wesentlichste Verfügungen zu nennen: die Festsetzung des Schuldzinsfußes auf 9½ bzw. 10 Proz. und des höchsten Spargeldzinsfußes von 6½ Proz. im Jahresverhältnis, ferner die Einrichtung der Schiedsgerichte und — da diese nur für die Regelung der privaten Verbindlichkeiten der Landwirtschaft in Frage kommen — die Schaffung und Einschaltung einer Akzeptbank, die den Banken und Genossenschaften durch Gewährung von Liquiditätskrediten und Übernahme gewisser Ausfallgarantien die Umwandlung ihrer kurzfristigen Forderungen in solche langfristiger Art ermöglichen soll.

Unsere Genossenschaften sind bestrebt gewesen, das Los der Schuldner im Rahmen ihrer Möglichkeiten in jeder Weise erträglich zu gestalten. In ausschlaggebender Weise war dabei unsere Verbandsbank, die Deutsche Genossenschaftsbank, Lodz, N. G. behilflich, indem sie allgemein den Schuldzins freiwillig unter den gesetzlich zulässigen Satz senkte. Die Bank hat ferner einer ganzen Reihe von Genossenschaften, die sich in besonderer Notlage befinden, die Zinsen ganz erlassen, in anderen Fällen nur 4 bis 5% in Anrechnung gebracht.

Mit besonderem Interesse verfolgten wir seit dem Jahre 1932 die Möglichkeiten, die Bauern in der Umgegend von Lodz in Milchgenossenschaften zusammenzuschließen, um ihnen damit die Milchwirtschaft rentabler zu gestalten und der Stadt eine hygienisch einwandfreie und gute Milch zuzuführen. Leider scheiterten bisher unsere Bemühungen trotz der neu erfolgten scharfen Milchverordnung und Milchkontrolle.

Nur letzters wurde in Konin eine Molkereigenossenschaft mit 80 Mitgliedern und 400 Kuhanteilen ins Leben gerufen.

Ein erfreuliches Anzeichen ist bei dem eigenen Vermögen — Geschäftsanteile und Reserven — in unseren Genossenschaften zu verzeichnen. Betrug doch die Summe der Eigenkapitalien Ende 1931 492 000 Zl., Ende 1932 486 000 Zl. Ende 1933 dürfte sie eine halbe Million betragen.

Bedauerlicherweise hat die Unsicherheit in den Kreditverhältnissen, die im Warenhandel zwangsläufig zum Bargeschäft führen mußte, einen Rückgang im Umsatz unserer Waren-genossenschaften zur Folge gehabt. So betrug dieser zlotynmäßig mit unserer Warenzentrale 1932 288 895 Zl., 1933 244 337 Zl.

Im Jahre 1932 wurden 4 Waren-genossenschaften in den Verband aufgenommen, die bereits im Jahre 1931 gegründet worden waren. Ferner wurden 1932 gegründet und in den Verband aufgenommen: 2 Waren-genossenschaften und 2 Kreditgenossenschaften. Dagegen beschloßen ihre Auflösung 2 Waren-genossenschaften, eine Mühlengenossenschaft und zwei Kreditgenossenschaften. In Konkurs ging eine Kasse. Es handelt sich hierbei um Genossenschaften, die mangels geeigneter Kräfte in der Leitung verflochten. Im Jahre 1933 wurden 1 Waren-genossenschaft, eine Konsumgenossenschaft und 2 Kreditgenossenschaften gegründet und in den Verband aufgenommen. Aufgenommen

Berühmter Geher wird Sie gratis beraten

Möchten Sie gerne, ohne dafür bezahlen zu müssen, in Erfahrung bringen, was die Sterne über Ihre zukünftige Laufbahn zeigen können; ob Sie erfolgreich, wohlhabend und glücklich sein werden; über Geschäfte; Liebe; eheliche Verbindung; Freundschaften; Feindschaften; Reisen; Krankheit; glückliche und unglückliche Zeitalterschnitte; was Sie vermeiden müssen; welche Gelegenheiten Sie ergreifen sollten und andere Informationen von unschätzbarem Wert für Sie? Wenn dies so ist, haben Sie die Gelegenheit, ein Lebenshoroskop nach den Gestirnen zu erhalten, und zwar absolut frei.

Kostenfrei wird Ihnen Ihr Horoskop nach den Gestirnen von diesem großem Astrologen sofort zugestellt werden, dessen Voraussagen die angesehensten Leute der beiden Erdteile in das größte Erstaunen versetzt haben. Sie brauchen nur Ihren Namen und Ihre Adresse deutlich geschrieben einzusenden und gleichzeitig anzugeben, ob Herr, Frau oder Fräulein, oder Ihren Titel, nebst dem richtigen Tag Ihrer Geburt. Sie brauchen kein Geld einzusenden, aber wenn Sie wünschen, können Sie 1.— Zl. in Briefmarken zur Deckung des Briefportos und der unerläßlichen Kontorarbeit beilegen. Sie werden über die außerordentliche Genauigkeit seiner Voraussagen Ihres Lebenslaufes sehr erstaunt sein. Zögern Sie nicht, schreiben Sie sofort und adressieren Sie Ihren Brief an ROXROY STUDIOS, Dept. 8486 F, Emmastraat 42, Den Haag, Holland. Das Briefporto nach Holland beträgt 60 Groschen.



Professor ROXROY
der berühmte Astrologe

N. B. Prof. Roxroy erweist sich höchsten Ansehens bei seinen vielen Kunden. Er ist der älteste und bestbekannteste Astrologe des Kontinents und übt seine Praxis seit über 24 Jahren an der gleichen Adresse aus. Für seine Zuverlässigkeit spricht die Tatsache, daß er alle seine Arbeiten, für die er Kosten berechnet, auf der Grundlage „Zufriedenheit garantiert — sonst Geld zurück“ liefert.

wurden ferner als Mitglieder: die Deutsche Genossenschaftsbank N. U., Lodz, und die Waren-genossenschaft „Eise“, Lodz. Alle neu aufgenommenen Genossenschaften entwickelten sich zufriedenstellend. Auflösungsbeschlüsse faßten die Kreditgenossenschaften: Padjanice, Brzozogaj, Konin und die Konsumgenossenschaft „Hilfe“, Alexandrow.

Die Mitgliederzahl betrug: Zentralbank 1, Zentralwarengenossenschaft 1, Kreditgenossenschaften 81, Konsumgenossenschaften 2, Molkereigenossenschaften 1, Waren-genossenschaften 16, Mühlengenossenschaften 1, zusammen 108.

Unter die Konsumgenossenschaften gehört auch die unter „Waren-genossenschaften“ aufgeführte „Eise“, Lodz, die im Jahre 1933 von der Jugend gegründet und geleitet, eine schöne Entwicklung erhoffen läßt. Der Umsatz für die letzten 6 Monate des Jahres 1933 beträgt 32 792 Zl.

Unsere Waren-genossenschaften, ausschließlich der Warenzentrale Lodz und der Konsumgenossenschaften, hatten im Jahre 1932 einen Gesamtwarenumsatz von 377 899 Zl. und im Jahre 1933 von 307 642 Zl. Unsere Warenzentrale hatte im Jahre 1932 Waren für 472 551 Zl. um. Im Jahre 1933 dagegen für 400 350 Zl.

In der letzten Zeit zeigt sich Interesse für Maschinenverwertungsgenossenschaften. Das sind Genossenschaften, die landwirtschaftliche Maschinen (Sämaschinen, Dreschmaschinen) kaufen und an die Mitglieder verborgen. Es ist für die Landwirte billiger, die Miete für eine solche Maschine zu zahlen, als diese selbst zu kaufen.

Von den 81 Kreditgenossenschaften tragen 75 ländlichen Charakter, die restlichen 6 sind städtische Kreditgenossenschaften. Es hatten bis 20 Mitglieder — 33 Genossenschaften, von 21 bis 30 Mitglieder — 22 Genossenschaften, von 31 bis 50 Mitglieder — 24 Genossenschaften, von 51 bis 100 Mitglieder — 16 Genossenschaften. Ueber 100 Mitglieder hatten 8 Genossenschaften. Von den 446 Mitgliedern waren: Ende 1932 (bei 95 Genossenschaften) Landwirte 3155 (71%), Gewerbetreibende 343 (7,7%), Arbeiter 103 (2,3%), Privat- und Staatsbeamte 176 (3,9%), Hausbesitzer, Rentner etc. 669 (15,1%). Der

Mitgliederbestand betrug 1933 bei 103 Genossenschaften 4715 Personen.

Von den 81 Kreditgenossenschaften haben 75 die unbeschränkte und 6 die beschränkte Haftpflicht.

Die Höhe des Geschäftsanteils bewegt sich zwischen 31. 10.— und 31. 100.— bei den meisten Genossenschaften beträgt sie 31. 50.—. Die in den letzten Jahren gegründeten Kreditgenossenschaften haben den Anteil auf 100 31. festgesetzt.

Eigene Betriebsmittel (Geschäftsanteile und Reserven) besaßen Ende 1932: bis 1000 31. 44 Genossenschaften, von 1001 31. bis 2000 31. 18 Genossenschaften, von 2001 31. bis 3000 31. 6 Genossenschaften, von 3001 31. bis 10 000 31. 17 Genossenschaften. Über 10 000 31. 10 Genossenschaften und 1 Aktiengesellschaft. Die fremden Betriebsmittel der Genossenschaften betragen: Bankschulden Ende 1932 708 021 31., Ende 1933 705 374 31., Einlagen im Lauf. Rähg. Ende 1932 388 899 31., Ende 1933 212 088 31., Spargelder Ende 1932 1 144 000 31., Ende 1933 1 057 000 31. Spargelder über 10 000 31. hatten 18 Genossenschaften.

Die Genossenschaften hatten an ihre Mitglieder Ende 1932 insgesamt ca. 2 750 000 31. Kredite ausgegeben. Die Summe dürfte sich Ende 1933 auf ca. 3 000 000 31. erhöht haben.

Die deutschen Kreditgenossenschaften haben rund 6000 deutschen Betrieben Hilfe erteilt, die Krise zu überwinden. Daraus geht die außerordentliche Bedeutung dieser Genossenschaften hervor. Diese Hilfeleistung muß uns ein Ansporn sein, noch mehr Betrieben zu helfen.

Ein Ambulatorium für kranke Tiere

Am Mittwoch fand im Lodzer Tierschutzverein eine Konferenz der Verwaltungen des Verbandes der Tierärzte der Lodzer Wojewodschaft und des Lodzer Tierschutzvereins statt, in der beschlossen wurde, sofort mit den Arbeiten zur Gründung eines Ambulatoriums für kranke Tiere zu beginnen, das bisher in Lodz fehlt. Ein Ausschuß wird sich mit einer Denkschrift an die Stadtverwaltung wenden und darum ersuchen, daß für den erwähnten Zweck ein Lokal zur Verfügung gestellt wird.

115 Gebäude verbrannt

Im Kreis Nowogrudek kam im Dorf Lorkaczew Feuer zum Ausbruch, das 115 Gebäude in Asche legte. Eine Person trug schwere Brandverletzungen davon.

Sorinahme eines evangelischen Gemeinde-Armenhauses

Ein schwerer Schlag traf die evang. Gemeinde Dorsow. Das evangelische Armenhaus, eine Stiftung des Fabrikanten Heinrich Schläpfer, hat eine Zwangsverwaltung erhalten. Vom Starosten wurde ein staatlicher Verwalter eingesetzt. Dem evang. Kirchenkollegium wurden sämtliche administrativen Rechte genommen.

Gegen die Ueberanstrengung der Schuljugend durch Feiern

Das Unterrichtsministerium hat einen Erlaß herausgegeben, der die Teilnahme der Schuljugend an öffentlichen Feiern, Umzügen und dgl. regelt. Der Erlaß verbietet die Teilnahme der Schuljugend an Feiern, die bei ungünstiger Witterung stattfinden, und beschränkt sie auf Feiern, an denen die Jugend mehr zu dekorativen als zu pädagogischen Zwecken teilnimmt.

Die Schulkuratoren dürfen nicht zulassen, daß allzu oft Massen-Tagungen stattfinden, bei denen die Jugend stundenlang stehen oder in Reih und Glied warten muß. Dies führe nicht nur zu physischer Ermattung der Kinder, sondern auch zu deren Abstumpfung für die Feier selbst. Die Teilnahme der Jugend an Umzügen sowie abendlichen Veranstaltungen, die mit der Schule nichts zu tun haben, ist untersagt. Von langen Umzügen und Vorbeimärschen sind die Schulkinder unter 10 Jahren ausgenommen.

— Das ist wirklich eine vernünftige Anordnung!

Verordnung über die Obligationen der Nationalanleihe

Im „Dziennik Ustaw“ Nr. 47 ist die Verordnung des Finanzministers über die Ausgabe der Obligationen der 6prozentigen Nationalanleihe erschienen.

Die Obligationen werden durch Vermittlung der Bank Politi, der Landeswirtschaftsbank, der Postsparkasse, der Kassen der Finanzämter, sowie besonders ermächtigter Kommunalsparkassen und Banken den Zeichnern übermittelt. Ab 1. Juli erhalten diejenigen Personen die Obligationen, die den gezeichneten Betrag einmalig oder in sechs Raten bis zum 5. März 1934 eingezahlt haben. Der Termin der Ausgabe der Obligation an alle anderen Zeichner wird besonders bekanntgegeben werden.

Ein Besitzwechsel von Obligationen der Nationalanleihe kann nur mit Erlaubnis des Generalkommissars erfolgen. Transaktionen, die ohne Genehmigung getätigt wurden, bleiben unbestätigt. Ueber die Verpfändung von Obligationen der Nationalanleihe und ihre Verwendung bei Lebensversicherungszahlungen werden besondere Verordnungen erscheinen.

Idunsko-Wola

Einsegnung

Hier fand die Einsegnung statt. Unter den Klängen der Hosannas zogen die Kinder mit dem Ortspastor Georg Lehmann an der Spitze und unter Begleitung der Kirchenvorsteher und des Kantors um 10 Uhr vom ev. Schulgebäude aus paarweise zur geschmückten Kirche, wo sie von der Gemeinde stehend mit dem Jüngendorffschen Liede „Jesus geh voran“ empfangen wurden. Dieser schöne Brauch soll von nun ab Tradition in der Gemeinde werden. Den Einführungsworten des Herrn Pastors und dem Gemeindegelänge „Aus tiefer Not schrei ich zu dir!“ schloß sich die Beichte der Kinder an. Im Hauptgottesdienste um 10.30 Uhr fand die Konfirmationsfeier ihre Fortsetzung. Der Herr Pastor hielt die Konfirmationspredigt über Offenbarung Johannes 3, 11 und wies darauf hin, daß nach 20 Jahren den Konfirmanden zum erstenmale wieder Hosannas und neue Orgelspiele erklingen. Nach der Ansprache sangen die Konfirmanden und die Gemeinde abwechselungsweise den Choral: „Herr und Heiland, heute geben...“. Nachdem das Sünden und Glaubensbekenntnis gesprochen wurde, sang der Kirchenchor das Lied „Jesus, meiner Seele Licht“, durchflochten mit einem Tenorsolo (Herr Krause). Hierauf folgte in der üblichen Weise die Einsegnung der Kinder und am Schluß des Gottesdienstes die Abendmahlsfeier, an der neben der neukonfirmierten Jugend auch deren Verwandte teilnahmen.

Konfirmiert wurden — Knaben: Basinski Bruno, August Arnold, Beier Adolf, Berik Artur, Dreger Adolf, Gerhard Harry, Greif Oskar, Greif Edmund, Jopert Kurt Bruno, Klinger Erich, Kobierst Adolf, Konrad Georg, Kobierst Joseph, Kanwischer Harald, Laube Gottfried, Luz Peter Paul, Lehmann Bruno, Meier Heinrich, Miel Edmund, Miel Gustav Reinhold, Morgenstern Edmund, Pamin Adolf, Puppe Alfred, Seidel Joseph, Semmler Paul, Semmler Hugo, Strzdel Edmund, Schubert Johann, Schubert Bruno, Schulz Reinhold, Weik Arnold, Wisla Reinhold, Wartowski Oskar, Zeimer Richard, Förster Johann, Zimmermann Otto. — Mädchen: Bak Natalie, Blobel Natalie, Baudler Frieda, Berger Olga, Draber Elia, Engel Wanda, Happe Frieda, Haus Olga, Golebowiska Elie, Krause Elia, Krause Gertrud, Kobiersta Erna, Kleisch Ida, Kruschwitz Olga, Kühner Helene, Müller Leokadia, Preißer Alice, Puholz Wanda, Rosenau Elie, Schreter Gertrud Erna, Szymczak Elie, Schreter Amalie, Schönfeld Wanda, Schulz Elzbieta, Semmler Hildegard, Torwarth Elia, Weik Alma, Wal Helene, Oberslak Emma, Zuck Ell, Natalie. — Anschließend an diese Konfirmation fand die Einsegnung der polnischen Evangelischen statt, von denen bei den Knaben 71 v. H., bei den Mädchen 60 v. H. deutsche Namen tragen.

Belchatow

Zwei deutsche Stadtverordnetenmandate.

Am 27. Mai fanden auch hier die Stadtratwahlen statt. Die beabsichtigte Bildung einer christlichen Einheitsfront

Sam nicht zustande; wir reichten unsre eignen Listen ein. Gegen alle Erwartung erreichten wir 2 Mandate. Gewählt wurden der Ortspastor und Reinhold Obermann. Der Jubel unsres Volkspflitters war groß.

Gemeindeausflug.

Am 31. Mai veranstaltete der Ortspastor einen Gemeindeausflug nach Borowa, dem höchsten Berge der Umgebung, um welchen im Jahre 1914 heiß gekämpft wurde. Wir erlebten hier erhebende Stunden am letzten, aber schönsten Maienitag. Ueber 200 Kinder und ungezähltes Jungvolk wie auch andre Gemeindeglieder aus allen Teilen der Gemeinde fanden sich hier zusammen und lauschten still dem Vortrag des Ortspastors über Berge im Alten und Neuen Testament; Herr Lehrer Braun hielt einen heimatkundlichen Vortrag und weckte das Interesse für die Schönheit der Heimat, Lehrer Jirk unterstrich in seinem Vortrag den sittlichen Wert solcher gemeinsamen Ausflüge und ermunterte die Versammelten zur Wiederholung solcher. Der Gesangsverein „Concordia“ verschönerte die Feier mit Darbietungen bekannter Volks- und Heimatlieder. Man konnte sehen, welsch eine starke Wirkung die Lieder auszuüben vermögen. Immer wieder baten die Versammelten um ein neues Lied. Um 15 Uhr stiegen wir vom Berge, um auf den Massengräbern am Fuße der Borowa einer Heldenseier beizuwohnen. Der Ortspastor erinnerte in seiner Ansprache an die blutigen Tage des Jahres 1914, und das viele Blut, das unsren Heimatboden tränkte. Wofür starben sie alle, wenn nicht für eine bessere Zukunft. 14 Jahre lang warteten wir auf die hellere Zukunft und es schien als wäre das Blut vergeblich gestossen. Der Geist des Hasses, der Vernichtung wirkte sich nach dem Kriege in anderer Weise aus. Heute beginnt es zu dämmern, daß man in diesem Geist der Vernichtung keine Gemeinschaft, keine Wirtschaft aufbauen kann; man muß einem andren Geist Raum geben und sich verstehen lernen und sich veröhnen lassen. Führende Männer Polens und Deutschlands haben dieses neue Zeitalter in Europa eingeleitet und es ist Hoffnung vorhanden, daß auch die letzten Schattten der bösen Zeit weichen werden. Der Redner ermahnte die Versammelten, diese blutgetränkte Heimat herzlich zu lieben, für diese Heimat zu hoffen und einig brüderlich um bessere Zukunft zu ringen. Gott verläßt die Treuen nicht!

Da auch viele polnische Mitbürger anwesend waren, wiederholte der Redner die Ansprache in polnischer Sprache wofür diese herzlich dankten. Möge dieses Zusammensein auf dem höchsten Berge und auf den Massengräbern Gott, der Herr, reichlich segnen!

Aus aller Welt

Gustav-Adolf-Tagung im Osten

Wie alljährlich soll auch in diesem Jahr im September die große Jahrestagung des Gustav-Adolf-Vereins stattfinden. Als Tagungsort ist Königsberg vorgesehen, das schon im vorigen Jahr in Aussicht genommen worden war. Damals mußte die Tagung leider verschoben werden. Sie beginnt am 9. September in Königsberg und wird durch einen Theologischen Schulungskurs für Diasporapfarrer, voraussichtlich in Danzig, eingeleitet werden. Vorsitzender des Königsberger Tagungsausschusses ist der Universitätsprofessor Reysler aus Königsberg. pz.

Aus Kirche und W. u.

Der in der Revolutionszeit bekannt gewordene „Ministerpräsident der Republik Schwenten“, Pfarrer Hegemann, ist in den Ruhestand getreten und hielt am letzten Pfingsttag die letzte Predigt in der überfüllten Kirche von Schwenten.

Der Verband evangelischer Volksschullehrer in Deutschland hat seine Auflösung beschlossen, da die bäuerliche Volksbildungsarbeit in Zukunft vom Reichsnährstand durchgeführt wird. Die ländlichen Volkshochschulheime sollen im Dienste rein kirchlicher Aufgaben nach Möglichkeit bestehen bleiben und vor allem der Laienschulung dienen.

Nachrichten aus Schanghai zufolge hat der chinesische Minister des Auswärtigen lobten die Religionsfreiheit für alle Bewohner der chinesischen Republik verkündet. pz.

Gasbomben und Flammenwerfer gegen Heuschreckenschwärme

Zu der großen Dürre, die augenblicklich im wichtigsten Erntegebiet der Sowjetunion, der Ukraine, herrscht und die seit Wochen eine große Gefahr für die kommende Ernte darstellt, ist eine noch größere hinzugekommen. Seit einigen Tagen nimmt man in der Südukraine riesige Heuschreckenschwärme wahr, die das ganze Land überfluten und sich jetzt sehr schnell auf die Zentralukraine zu bewegen, die das Hauptgetreidegebiet ist. Die gesamte ukrainische Kriegsluftflotte erhielt den Auftrag, daß sämtliche Flugzeugen aufsteigen und den Schwärmen entgegenfliegen sollten, um sie durch Gasbomben und Flammenwerfer zu vernichten. Da dazu das gefährlichste Giftgas verwendet wird, müssen schon jetzt weite Gebiete der Ukraine abgesperrt werden, um Unglücksfälle zu verhindern. Schon seit Jahrzehnten hatte die Ukraine nicht mehr eine Heuschreckenplage in diesem Umfang zu verzeichnen. Man bringt ihr Auftauchen mit der großen Trockenheit dieses Jahres in Verbindung und sieht der Ernte mit Besorgnis entgegen.

Ein unbekannter Indianerstamm aufgefunden

Dem Berliner Ethnologen Dr. E. Heinrich Sneathlage ist es gelungen, in Nordostbolivien, am Guaporésfluß, den Stamm der gefährdeten Morre-Indianer, der bisher als verschollen galt, aufzufinden. Diese Ureinwohner gehören zu den ältesten, aber auch gefährlichsten Südamerikas. Der große 1932 verstorbene Indianerforscher Erlend Nordenskiöld hat von diesem Gebiete gesagt, daß es für den Ethnologen eine Fundgrube darstelle, daß aber die Gefahren des Klimas und die Wildheit der Eingeborenen den Zugang beinahe unmöglich machten. In der Tat sind hier die Tropenkrankheiten von besonderer Heftigkeit; die Indianer aber wachen über alle Pfade, die selten genug den dichten Urwald durchziehen, und bedenken jeden Eindringling mit ihren berüchtigten unvermeidlich tödlich wirkenden Giftpfeilen.

Dr. Sneathlage hat unter Aufwendung äußerster Geduld das Mißtrauen der Eingeborenen überwunden und ist jetzt dabei, die Sprache und die Sitten der im tropischen Sumpfwald geheimnisvoll, von der Zeit unberührt hausenden Ureinwohner zu studieren.

500 000 Amerikaner ihrer Existenz beraubt

Vom Weißen Hause wurde bekanntgegeben, daß nach den bisherigen Feststellungen nicht weniger als 125 000 Farmerfamilien, d. h. schätzungsweise 500 000 Menschen, durch die fürchterliche Dürre der wirtschaftlichen Grundtage ihrer Existenz beraubt worden seien.

Warschauer Börse

12. Juni 1934

Amerik. Dollar	5,2
1 Pfund Sterling	26,72
100 Schweizer Franken	172,07
100 französ. Franken	34,96
100 deutsche Reichsmark	195,9

Warschauer Getreidebörse

Warschau, den 11. Juni 1934.

Roggen 14.50—15.00, Weizen 21.50—22.00, Hafer 15.50—16.00, Weide 14.00—14.50, Pelusäfen 15.00, Seradella 8.00—9.00, blaue Lupine 6.75—7.25, gelbe Lupine 8.75—9.25, Weizenmehl 1. Gattung 35.00, Roggenmehl 1. Gattung 24.00—25.00, Weizenkleie 11.00—11.50, Roggenkleie 9.25—9.75. Tendenz fest.

Druck und Verlag:

„Liberitas“. Verlagsgef. m. b. H., Lodz. Vertrieber 86

Lodzzer Marktbericht

Lodz, den 13. Juni 1934.

Gestern wurden auf den Lodzger Märkten die folgenden Preise gezahlt: Butter 2 Zl., Herzkäse 60-70 Gr., Quarkkäse 50-60 Gr., süße Milch 20 Gr., saure und Buttermilch 15 Gr., Sahne 0,80-1 Zl., eine Mandel frischer Eier 90-1 Zl., Risteneier 75-80 Gr., junger Weiß- und Rotkohl 25-35 Gr., Blumenkohl 20-40 Gr., Sauerkohl 20 Gr., Salat 2-3 Gr., Rhabarber 10-20 Gr., Spargel 60-80 Gr., Sellerie 10 Gr., Porree 5 Gr., eine Mandel Mohrrüben 25-40 Gr., rote Rüben 30-50 Gr., eine Gurke 25-50 Gr., Meerrettich 120 Zl., Zwiebeln 60 Gr., junge 15 Gr., ein Bündchen Petersilie 5 Gr., Spinat 30 Gr., ein Bündchen Schnittlauch 2-5 Gr., junge Kartoffeln 10-15 Gr., Kirschen 50-80 Gr., Zitronen 8-10 Gr., Walderdbeeren 60-70 Gr., das Liter, Erdbeeren 40-50 Gr., das Kilo, Heidelbeeren 30 Gr., Stachelbeeren 50-60 Gr., junge Erbsen 50 Gr., Geflügel: eine Ente 1,50-2 Zl., eine junge 1-2 Zl., ein Huhn 2-3 Zl., Hühnchen 80-1,50 Zl.

Posener Viehmarkt

8. Juni 1934

Notierungen für 100 Kilo Lebendgewicht loco Viehmarkt Posen mit Handelsunkosten. Rinder: Ochsen: vollfleischige, angemästete, nicht angespannt 60-64 Zl., jüngere Mastochsen bis zu 3 Jahren 54-58 Zl., ältere 46-50 Zl., mäßig genährte 38-42 Zl., Bullen: vollfleischige, angemästete 56-60 Zl., Mastbullen 50-54 Zl., gut genährte, ältere 40-46 Zl., mäßig genährte 36-38 Zl., Rühre: vollfleischige, angemästete 58-62 Zl., Mastrühre 46-52 Zl., gut genährte 38-40 Zl., mäßig genährte 24-28 Zl., Färsen: vollfleischige, angemästete 60-64 Zl., Mastfärsen 54-58 Zl., gut genährte 46-50 Zl., mäßig genährte 38-42 Zl., Jungvieh: gut genährtes 38-42 Zl., mäßig genährtes 34-38 Zl., Kälber: beste angemästete Kälber 60-66 Zl., Mastkälber 50-56 Zl., gut genährte 42-48 Zl., mäßig genährte 32-40 Zl., Schafe: vollfleischige, angemästete Lämmer und jüngere Hammel 56-60 Zl., gemästete, ältere Hammel und Mutterchafe 40-52 Zl., gut genährte —, Mastschweine: vollfleischige von 120 bis 150 Kilo Lebendgewicht 66-70 Zl., vollfleischige von 100 bis 120 Kilo Lebendgewicht 62-64 Zl., vollfleischige von 80 bis 100 Kilo Lebendgewicht 56-60 Zl., fleischige Schweine von mehr als 80 Kilo 48-54 Zl., Saunen und späte Kastrate 50-64 Zl., Bacon-Schweine —, Markterlauf: sehr ruhig.

Wo kauft der Landwirt

landwirtschaftliche Maschinen
Geräte und Ersatzteile

künstliche Düngemittel

Saatgetreide — Sämereien

Baufalk — Düngefalk

Zement — Kohle

waggonweise oder in kleineren Mengen?

Am günstigsten bei der

Warenzentrale der Deutschen Genossenschaften

Spöldz. z odp. udz.

Lódz, Aleje Kościuszki Nr. 47

Telefon Nr. 197-94

Asthma

(veraltetes Leiden), verschiedene Husten sind heilbar durch Heilkräutermus. Seit 1902 3000 Dankschreiben. Auf Verlangen Beschreibung der Heilmethode.

S. SLIWANSKI, Lódz, Brzezińska 33.

Zu verpachten

30 Morgen große Wirtschaft

in Mogi bei Lodz, per 1. September d. J., an Gärtner oder tüchtigen Landwirt. Auskunft: Maschinenhandlung E. Nifel, Radwańska 63 oder Buchhandlung L. Nifel, Nawrot 2. 7572

Und das Neueste?

Breitdrehmaschinen mit zweifacher Wind-, einfacher Siebreinigung,

Stufensortierung. Bequemer norddeutscher Einleger, nur ein kleiner Riemen erforderlich, Moment-Korbverstellung mit Einstellskala, selbsteinstellende Präzisionsflugellager an allen Wellen einschl. Schüttler und Elevatorenwelle, Schwingstiebschüttler mit Vorschüttler, Grapelsieb, neuartiger in Wirkung und Einfachheit unerreichter verstellbarer Entgranner, sowie

Breitdrehmaschinen

mit zweifacher Wind- und zweifacher Siebreinigung; beweglicher Siebsortierung, ferner

Motoren Original „Deutz“

für Benzin- und Naphthabetrieb mit Kugellagern an der Kurbelwelle, Luftfilter, auswechselbarem Zylinderrohr, Delpumpe, vollständig gefasstem Steuerantriebsmechanismus in den Stärken: 6, 8 und 10 PS.

Nohölmotoren 6 PS., Breitdrehmaschinen für Göpelantrieb, Drillmaschinen, Federeggen, Rughmühlen, Göpel, Häckselmaschinen, Häufelpflüge, Kartoffeldämpfer, Kartoffelhadmaschinen, Kultivatoren, Arumstrobhrehmaschinen, Pferdezugrechen, Pflüge, Rübenschneidemaschinen etc. empfiehlt zu stark herabgesetzten Preisen

Edmund Nifel

MASCHINENHANDLUNG

Lódz, Radwańska Nr. 63

TELEFON Nr. 117-97

Größtes Lager!

Größte Lagerbestände!